

AN DIE SECESSION.

Ein Brief von Hermann Bahr.

Liebe Freunde!



Ihr habt ein Recht, stolz zu sein. Ihr habt ja Wunder gethan in unserem Vaterland. Eine solche Ausstellung haben wir noch nicht gesehen. Eine Ausstellung, in der es kein schlechtes Bild gibt! Eine Ausstellung in Wien, die ein Resumé aller modernen Malerei ist! Eine Ausstellung, die zeigt, dass wir, wir armen Wiener, Leute haben, die neben die besten Europäer treten und sich mit ihnen messen dürfen! Wer hätte sich das träumen lassen? Ihr dürft stolz sein. Aber, Freunde, seid nicht böse: mitten in der herrlichen und grandiosen Freude über Euch wird mir bange.

Ich will Euch sagen, was mir bange macht. Ich habe Angst, dass Ihr Euch zu früh zufrieden gebt. Um Gotteswillen, das dürft Ihr nicht. Ihr dürft Euch nicht beruhigen, Euch nicht beschwichtigen lassen. Ihr dürft nicht glauben, dass jetzt schon alles geschehen ist. Ihr dürft nicht rasten. Es ist noch gar nichts geschehen, sondern jetzt fängt es erst an! Mit dieser ersten That habt Ihr uns ein Versprechen gegeben. Löst es ein! Dieser erste Erfolg legt Euch Pflichten auf, ungeheure Pflichten. Zeigt Euch würdig, erfüllt sie.

Mit dieser ersten Ausstellung ist noch gar nichts gethan, jetzt fängt es erst an! Diese erste Ausstellung von Euch ist eine grosse Frage an das Publicum gewesen. Man hatte Euch vorgelogen, Jahre lang: unser Publicum will die Kunst nicht. Da habt Ihr es durch diese Ausstellung gefragt: willst du die Kunst, Ja oder Nein? Und es hat Ja gesagt, es hat Ja geschrien! Es rennt zu Euch, es jauchzt Euch zu, es ist wie in einem heiligen Rausch. Es will die Kunst, es will sie, es will sie! Nun ist es an Euch, sie ihm zu geben.

Uns die Kunst geben, das ist aber mehr, als die schönste Ausstellung der modernsten Bilder vermag. Ihr müsst grosse Zauberer sein. Was wir Wiener an subtilen Freuden, an innigen und delicates Wünschen, an unruhigen Hoffnungen in unseren Seelen haben, das müsst Ihr uns in Linien und in Farben sehen lassen. Ihr müsst schaffen, was noch nicht dagewesen ist: Ihr müsst uns eine österreichische Kunst schaffen. Könnt Ihr das nicht, dann wäre es besser gewesen, uns ruhig weiter schlafen zu lassen. Ihr habt unsere Sehnsucht aufgeweckt. Nun erfüllt sie!

Eine österreichische Kunst! Jeder von Euch fühlt, was ich meine. Wenn Ihr durch unsere milden, alten Strassen geht oder wenn Ihr die Sonne auf das Gitter vom Volksgarten scheinen seht, während der Flieder riecht und kleine Wienerinnen über die Schnur hopsen, oder wenn im Vorbeigehen aus einem Hof ein Walzer klingt, dann wird Euch so merkwürdig und keiner kann sagen, warum ihm so zum Weinen froh im Herzen ist, sondern er lächelt nur: Das ist halt Wien! Dieses: was halt Wien ist, müsst Ihr malen. Die moderne Kunst hat ungeheure Mittel in Eure Hand gegeben; nehmt sie, um durch sie die Seele unserer Heimat auszudrücken. Ihr müsst Bilder malen, die weit draussen in der Welt die fremden Leute, die nichts von uns wissen, fühlen lassen, wie wir sind: Bilder, die wie die Overture zum Don Juan oder die Volkshymne sind.

Und noch mehr. Mit dem Malen ist's noch nicht gethan. Eine österreichische Kunst werden wir erst haben, wenn sie unter uns allen in unserer täglichen Existenz lebendig geworden ist. Seht! Indem ich dies schreibe, schaue ich über meinen Tisch weg durchs Fenster in den Liechtensteingarten hinab: da ruht der graue Palast in seiner ernsten Eleganz, hinten wird der Kahlenberg schon grün; dies ist eine Schönheit, die es auf der ganzen Welt nicht wieder gibt. Ich bin so froh. Aber dann sehe ich auf den Tisch, an dem ich schreibe, und dieser Tisch ärgert mich. Er könnte auch in einem Berliner Haus stehen. Ich möchte aber einen Tisch haben, der zu meinem Liechtensteingarten und zu meinem Kahlenberg gehört, der als Tisch so wienerisch ist, wie jener ein Wiener Garten und dieser ein Wiener Berg ist, und so wienerisch sollte mein Tisch, so wienerisch meine Lampe, so wienerisch mein Stuhl sein. Versteht Ihr, was ich meine? Unter lauter Sachen einer Wiener Kunst möchte ich leben, einer Kunst, die durch ihre Linien und ihre Farben mir das sagt, was ich in seligen Stunden des Wiener Frühlings bei mir empfunden habe. Diese müsst Ihr uns geben, nicht mir, nicht diesem oder jenem Kenner, sondern unserem ganzen Volke. Hüllt unser Volk in eine österreichische Schönheit ein! Früher dürft Ihr Euch nicht beruhigen, Euch nicht beschwichtigen lassen. Ihr habt Grosses gethan, Grösseres steht noch aus. Jetzt fängt es erst an. Zögert nicht! Vorwärts!

